



Die Menschenbildner

Die Bildungswissenschaftler Helmut und Renate Weber sind seit Jahrzehnten ehrenamtlich für das Österreichische Jugendrotkreuz tätig.

Für sie ist die Zukunft die große Herausforderung.

VON NORBERT REGITNIG-TILLIAN

Wenn Helmut und Renate Weber auftreten, dann merkt man, dass sie sich verstehen. Das Ehepaar arbeitet an der Pädagogischen Hochschule (PH) in Graz. „Wir teilen uns sogar ein Büro“, sagt Helmut Weber und lacht. Da muss man sich schon gut verstehen.

Wer Renate und Helmut zuhört, muss gut aufpassen. Denn das Ehepaar hat gelernt, einander ins Wort zu fallen, ohne den anderen dabei zu unterbrechen. Viel positive Energie, viel Esprit geht von beiden aus. Das liegt wohl an ihrem Beruf und an ihrem besonderen Auftrag, dem sie sich verpflichtet fühlen.

Was die Webers vermitteln wollen, lässt sich nicht so einfach aus einem Buch erlernen. „Wir sind Menschenbildner“, sagt Helmut Weber. „Uns geht es nicht darum, dass

die Lehrer und Lehrerinnen nur gut in ihrem Fach sind. Wir wollen ihnen ein ganzheitliches Berufsbild, wir wollen ihnen Werte vermitteln.“

Werte vermitteln

Was ist das, ein Menschenbildner? Helmut Weber erzählt. Einmal stellte ein Schulleiter bei einem Elternabend die Frage: „Was erwarten Sie sich denn überhaupt von uns Lehrern?“ Da stand ein Elternvertreter auf, ein bekannter Arzt, und antwortete: „Ich möchte, dass Sie aus meinem Sohn einen anständigen Menschen machen.“

„Wir waren zuerst erstaunt über diese Antwort“, sagt Helmut Weber. „Aber der Mann hatte recht: Lehrer sollen auch Werte vermitteln. Werte wie Gemeinschaft, Humanität und Demokratie. Verständnis und Toleranz für andere. Freude am Helfen, an der Arbeit für die Gemeinschaft.“



„ Ich möchte, dass
Sie aus meinem Sohn
einen anständigen
Menschen machen “

An einem Elternabend
vorgebrachter Wunsch
eines Vaters



Dass sich Helmut und Renate Weber seit Jahrzehnten ehrenamtlich beim Österreichischen Jugendrotkreuz engagieren, kommt nicht von ungefähr. Das Jugendrotkreuz ist in den Schulen institutionell fest verankert. Seit 70 Jahren steht es für die Vermittlung sozialer, humanitärer und demokratischer Werte.

Darunter kann man die schnelle Hilfe verstehen: hinschauen, hingreifen, anpacken, ohne zu zögern. Helfen kann aber auch eine Haltung sein, die ein Bild vom Menschen und vom Leben reflektiert, das ebenso wie Hilfsbereitschaft vorgelebt werden muss.

„Es gibt so viele gute Aktionen“, sagt Helmut Weber. „Von den Helping Hands über Babyfit bis time4friends!“

Und nicht zuletzt auch die Bereitstellung von passendem Lesestoff. „ÖJRK-Medien wie die Spatzenpost, Lux, JÖ und TOPIC begleiten Schüler durch ihre ganze Schulzeit“, sagt Helmut Weber, der auch ÖJRK-Bundesreferent für Lese- und Mediendidaktik ist. „Diese Medien vermitteln unsere Werte.“ Nachsatz: „Wir halten unsere Studierenden an, an dieser Wertevermittlung mitzuarbeiten.“

Die Gesellschaft wird kälter

Wertevermittlung, sagen die Webers unisono, sei heute wichtiger denn je. Denn die Gesellschaft sei kälter geworden. „Es gibt die Tendenz, dass man sich nicht mehr zu helfen traut.“ Der Egoismus sei stärker geworden. Mehr Individualisierung bringe auch mehr Vereinzelung. „Am Land ist die Freiwilligenarbeit ja noch stärker verankert“, sagt Helmut Weber. „In den Städten geht diese Werthaltung aber zurück.“ Daran müsse man arbeiten.

„Das ist heute wichtiger denn je“, sagt Renate Weber. „Wir an den pädagogischen Hochschulen sehen uns als Schnittstelle zur Praxis und sind wichtige Multiplikatoren.“ Denn gerade die Lehrer und Lehrerinnen hätten bei der

Wertevermittlung an die nächste Generation eine große Verantwortung. „Man muss ihnen auch beibringen, wie man dies richtig umsetzt“, sagt

die Bildungswissenschaftlerin, die sich besonders in der Leseforschung engagiert. „Denn großer Enthusiasmus ohne kompetente Schulung, wie man’s richtig macht, kann schnell in ein Burnout münden.“

Schwierige Zusammenarbeit

Die Bildungswissenschaftlerin und ÖJRK-Referentin für die Pädagogische Hochschule Steiermark spricht auch Probleme an. Heute gebe es ja nur noch ein Ausbildungscurriculum für Lehrer der Sekundarstufe. „Damit soll die gemeinsame Schule der 10- bis 14-Jährigen möglich werden.“

Aber die Zusammenarbeit der PHs und der Universitäten gestaltet sich in der Lehrerausbildung manchmal schwierig. „Da gibt es mitunter unterschiedliche Schwerpunkte.“ An den Universitäten werde mehr Wert auf die fachliche Ausbildung gelegt. „Da wurden traditionellerweise mehr die Einzelkämpfer ausgebildet.“

An den PHs war das anders. Ganzheitliche Ausbildung stand schon immer im Vordergrund. Weil man von den Universitäten aber genau beobachtet wird, fällt es heute oft schwerer, Ressourcen für wertevermittelnde Einheiten freizuschöpfeln. „Das kann auch bedeuten, dass wir nicht mehr selbst in unserer Hochschule einen der im Curriculum vorgeschriebenen Erste-Hilfe-Kurse abhalten können, weil wir dafür nunmehr als überqualifiziert gelten.“

Was wünschen sich die Webers für die Zukunft des ÖJRK? „Mehr Ressource für die Wertevermittlung.“ Denn: „Die Gesellschaft ist komplexer geworden. Wir müssen noch viel stärker am Bewusstsein arbeiten, dass Teilhabe und Partizipation wichtig sind. Denn von allein wird aus einer Gesellschaft noch keine humane und solidarische Gemeinschaft.“